

ehr
ab-
reie
e be-
it von
Wieder,
Krieges,
wären
n und
e vor-
nders
en teil-
n
mens-
ortsal-
Werten
erner
er und
Witten
e und
ebenlo
en und
T. Nr.
a. 375
P. 2.

Bezugspreis

Die Halle monatlich für den gewöhnlichen
Zustellung 1.10 Mk., einschließlich
3.50 Mk., durch die Post 3.25 Mk.
ausl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Bezugs-
stellen ausgenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Sonder-Zustellung“ eingetragen.
Für amerikanische eingehende Manuskripte
und keine Gewähr abzugeben.
Nicht mehr mit Zusendungen
„Sonder-Zustellung“ einreichen.
Verleger der Schriftleitung Nr. 1140
der Zeitung-Abteilung Nr. 1142
der Zeitung-Abteilung Nr. 1133;
Verlagsdruckerei Leipzig 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Einlegen

werden die bezugsfähigen Hefen
oder deren Raum mit 30 Hg. be-
rechnet und in einem Monatshefte
mit allen Anzeigen-Belegungen zu-
genommen. Bekommen die Hefen 1 Mk.
Schick des Anzeigen-Annahmes vom
11 Uhr, in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. - Abbestellungen aus
Ungelegenheiten, (sowie solche unzulässig
sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinung täglich zweimal
Sonntags einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Ost-Brannschweig 17.
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 50.

Halle, Dienstag, den 30. Januar

1917.

Französische Angriffe auf die Höhe 304 gescheitert.

Die amerikanische Friedensaktion.

Herr Wilson mag ein Idealist vom reinsten Wasser sein, sein Idealismus zeigt jedoch einen so eminent praktischen Sinn, daß er sich gleichzeitig mit den materiellen Interessen der geliebten Kräfte der Union vollkommen deckt.
Als der Krieg ausbrach, fanden die Vereinigten Staaten vor der Frage: Wie wirkt dieser Krieg auf unsere Erwerbs-
interessen und welchen Nutzen könnten wir daraus sonst ziehen? Um die zweite Frage vorweg zu nehmen: Die nord-
amerikanische Republik hat — trotz ihrer Größe — seit ihrer Begründung ununterbrochen imperialistische Neigungen be-
trachtet. Ein Territorium nach dem anderen wurde dem Bundesstaate angegliedert; nach Kolumbien, nach Panama
und Mexiko streifte er seinen Arm aus; der Karolinen, der
Samoaiter führte sogar zu Interessenerwerbungen mit Deutsch-
land. Kuba, die Philippinen, der Anlauf der dänischen An-
stalten, die Interventionspolitik in Mexiko sind neue Belege
des Imperialismus der U. St. o. A.

Im Grunde war ja die Monroe-Doktrin auch nichts
anderes als die Proklamierung dieses Imperialismus. Es
war die — allerdings einseitige, auf keinen Vertrag gestützte
— Erklärung des amerikanischen Kontinents als Interessens-
sphäre der Union. Präsident Wilson gibt heute der Monroe-
Doktrin eine andere Auslegung und sagt: Keine Nation,
ob groß oder klein, darf ihres Selbstbestimmungsrechtes be-
raubt, keiner darf die Entscheidung über ihre eigenen An-
gelegenheiten aus der Hand genommen werden, da jede Ne-
gierungsgewalt vom Volke stammt. Aber er hätte lediglich
eingegriffen, falls sich die Wölfer spanischer Abtammung
in Mexiko und Zentralamerika für einen Anlauf an Spa-
nien, die Deutschen in Südbrasilien für einen Anlauf an
Brasilien, die Amerikaner und Portugiesen für den nordbrasilien-
nischen Raum oder die Briten an Indien oder Portu-
gal erklärt hätten. Und sein Einpruch wäre ohne Zweifel
gleichfalls mit der Monroe-Doktrin begründet, trotzdem die
Bewohner aller dieser Landstriche niemals die Doktrin
Monroes für sich als bindend anerkannten, und trotzdem sie
jeweils doch auch die gleichen Rechte haben, die Wilson in
seiner Doktrin jedem großen oder kleinen Volke zuerkennt.

Die imperialistische Monroe-Doktrin machte eben — nach
der Anschauung der Amerikaner, die wie Wilson denken —
die Staaten und Nationen des ganzen ameri-
kanischen Kontinents in ihren äußeren Be-
ziehungen von der Washingtoner Regierung
abhängig und degradierte sie zu Schutzgeboten, wie
einige Karoliner oder Amerikaner es heute tatsächlich sind. Freilich
Mexiko verbat sich die Einmischung, und Wilson und Car-
ter wußten, wie wenig sie sonst auch sein würden, und darin einig.
Auch die IBC-Staaten in Südamerika schlossen sich in der
Hauptache gegen die nordamerikanischen Präzedenzen zu-
sammen. Die Wirksamkeit der Monroe-Doktrin wurde da-
durch abgeschwächt, aber der Anspruch auf Beherrschung
des ganzen amerikanischen Kontinents geht daraus doch
hervor.

Um so bemerkenswerter war das tatsächliche Verhalten
der Union Kanada gegenüber, dessen Abhängigkeit von Eng-
land zweifellos stets als besonders bedrohlich erscheinen
konnte, da von Kanada aus sich die einzige Möglichkeit eines
Angriffs auf die Vereinigten Staaten bot, die Aussicht auf
Erfolg versprach. Diese Gefahr liegt, je härter die Politik
Kanadas wurde. Es hat ja nicht an Bestrebungen ge-
fehlt, Kanada der Union anzuschließen; das offizielle Amerika
oder verlegene diese Bestrebungen stets und war ängstlich
bemüht, Konflikte mit England zu vermeiden.

Wer da glaubte, daß diese Haltung, die im Widerspruch
zu den imperialistischen Aspirationen sonst stand, einem Ge-
fühl der militärischen Schwäche England gegenüber ent-
sprach, mußte annehmen, daß die Union die erste Gelegen-
heit, die sich ihr bot (und eine solche war der Weltkrieg
zweifellos, der Englands Kräfte auf vielen Punkten des Erd-
kreises bomb), ergreifen würde, um ihre Ansprüche auf
Kanada anzumelden und durchzusetzen. Aber die ameri-
kanische Politik unter Wilsons Leitung ging andere Wege.
Mag sein, daß sie Englands Kräfte noch viel zu hoch wertete,
um einen Kampf zu wagen; mag sein, daß Wilsons poli-
tische Ideen ihn von dem Austrag des Interessengegensatzes
abhielten, mag sein, daß man in Washington sich sagte:
Kanada fällt in unsern Tages, ohne Anstrengung, als reife Frucht in den Schoß, wenn Eng-
lands Kriegslasten Kanada als Mittelein-
schüßliche. Welcher der Gründe ausschlaggebend war,
ist schwer festzustellen, sicher ist nur, daß die Vereinigten
Staaten nicht nur die Gelegenheit nicht benutzten, Kanada
zum Vorkampfe von England zu zwingen, sondern alles taten,
um die Kriegsteilnahme Kanadas zu ermöglichen. Am
Besten läßt sich die Union auf die Ausdehnung ihres
Berechtigungsgebietes auf Kanada, so konnte ihr der Krieg nur
auf wirtschaftlichem Gebiet Schaden oder Nutzen bringen.
Zunächst war eine Schädigung nicht zu erkennen. Statt
mit ganz Europa konnte die Union infolge der Seepreise
Englands nur noch mit Verbandsmächten im Warenverkehr
bleiben. Das mußte seinen Warenmarkt mindern, ihm no-
wendige Industrieprodukte und Rohstoffe entziehen, die es

Ämtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bagern.

An der Artois-Front mehrfach Erkundungsgefechte,
zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artillerie-
kampf.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. Abendliche Angriffe der Franzosen gegen die Höhe 304 blieben erfolglos.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front Im Cerna-Bogen und in der Struma-Niederung Zu- sammenstoße von Aufklärungsabteilungen.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 29. Januar. Generalstabesbericht.
Mazedonische Front: Nordwestlich von Bitola (sawache
Kämpfe der Artillerie, Infanterie, Mählingerengewehr und
Mörser. Im Cerna-Bogen schwaches Feuergefecht, das an
einzelnen Punkten ziemlich lebhaft war. In der Woglesna-
Gegend zeitweilig aussehende Kanonenschüsse und der ge-
wöhnliche Kampf mit Gewehren, Maschinengewehren und
Mörsern. Im Warbar-Zal spärisches Artilleriefeuer und
Fliegeraktivität. An der Struma an zahlreichen Stellen leb-
haftes Artilleriefeuer. Südlich von Serres Patrouillen-
gefechte. — An der Agajischen Front feuerte ein feindliches
Schiff gegen mehrere Schiffe auf die Küste südlich von
Porto Lagos. Zwischen Struma und Mesta Lufttätigkeit.
Kumanijsche Front: Bei Jazacca seitens des Feindes
Artillerie- und Infanteriefeuer.

Der ämtliche türkische Seeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 29. Januar. An der
Tigisfront wurde ein feindlicher Angriff am 27. Januar
von Anfang an in Schach gehalten. Ein in der Nacht zum
28. Januar ausgeführter feindlicher Feuerüberfall verlief
erfolglos. An den Dardanellen gegen Fliegerleutnant
Angriffe am 27. Januar in einem Gefecht gegen sechs feind-
liche Flugzeuge einen zweifachen des Gegners zur Landung.
Das Flugzeug wurde erbeutet. Von den anderen Fronten kein
Borgang von Bedeutung.

nur aus Deutschland erhalten konnte, und mußte seinen Ge-
winnen vermindern, wenn es nicht Gefahr in der Kriegsindustrie
sah. Daher hat die Wilsonsche Auffassung der „Neutralität“,
die unbegrenzte Kriegslieferung und Keinen der
Amerikaner auf Munitionsschiffen einer kriegsführenden
Partei für unerwünschtes Recht der Union erklärte —
trotzdem damit der Krieg, den Wilson ja verabsieht, ver-
längert wurde —, den materiellen Bedürfnissen der Ver-
einigten Staaten zugute. Der Anflug an Geld machte die
Union aus einem Schuldner zu einem Gläubigerstaat.

Freilich, da Frankreich und England die amerikanischen
Lieferungen zuletzt nicht mehr mit eigenem Geld bezahlen
konnten, brachte die Kriegslieferung auch die Entente-An-
stalten und damit eine Beteiligung der Union am Risiko des
Krieges. Noch hat die Entente für die Kriegslieferungen in
Amerika Sicherheiten bieten können. Je länger jedoch der
Krieg währt, je weniger wird sie dazu in der Lage sein. Das
aber würde für die Union bedeuten, daß sie entweder
auf den Gewinn der Kriegslieferungen in
Zukunft verzichtet oder aber — wenn sie ohne Sicher-
heiten Kredite einräumt — bei einer niedrigen Lage
sogar den bisherigen Gewinn aufs Spiel
setzt.

Da kommt also die ideale Wilsonsche Ueberzeugung, daß
dieser Krieg mit einem „Frieden ohne Sieg“ enden
müsse, den materiellen Interessen der großen nordameri-
kanischen Republik wiederum entgegen. Ein Frieden ohne
Sieg würde die amerikanischen Kriegsgewinne fähren und
gleichzeitig noch dem Feinde England und Frankreich in
seinem Aufstand und Italien noch die Möglichkeit lassen, als
Konkurrenten des Verbundes bei den Käufen zur Verpor-
tung der Länder Europas und bei den amerikanischen Märkte
aufzutreten, und damit die Preise für alles, was Amerika
verkaufen kann, zu schwindenbester Höhe heraufzuziehen.
Es ist doch schon, wenn selbstloser Idealismus sich so gut
mit geschäftlichen Vorteilen verbinden läßt, wie dies sich in

Amerika gezeigt hat. Wir könnten daraus wahrlich etwas
lernen.

Eine italienische Auffassung von Wilsons Friedensaktion.

Was sich suchen die Vereinigten Staaten Europa den
Frieden wiederzugeben? Auf diese Frage antwortet Abge-
ordneter Camillo Mancini in „Rivista Politica e Parla-
mentare“ vom 10. 1. Wilsons Friedenswunsch ist aufrichtig,
ist nicht durch das Gefühl, dem einen zu helfen oder dem
anderen zu schaden, beherzigt, sondern ist vor allem von dem
Selbstinteresse Amerikas eingegeben. Für die Vereinigten
Staaten drängt sich heute der Friede Europas aus mehreren
Gründen auf:

1. Finanzlich haben die amerikanischen Banken verlässli-
chen europäischen Staaten ungewohnter Anleihen gewähr-
t. Je länger nun der Krieg dauert, je höher die Kosten steigen,
und je tiefer die finanzielle Solidität der einzelnen Staaten
sinkt, ein desto größeres Interesse haben offenbar die Ameri-
kaner, nachdem sie beide Parteien ausgenutzt, dem Kriege
ein Ende zu setzen, um der Realisierung ihrer Kredite sicher
sein zu können. Wären alle kriegführenden Staaten bei
einer Fortdauer des Konflikts ausgepumpt, so würde den
größten Schaden gerade Amerika erleiden, das seine Europa
gekauften Kapitalien gefährdet läßt. Diese düstere Aussicht
sann der Bankier in Amerika, die dort einen entscheidenden
Einfluß auf die Staatsgewalt ausüben, nicht entgangen sein.

2. Hierzu kommt das Mißfallen der Einwanderer in-
folge des Krieges. Der europäische Auswanderer ist für die
Vereinigten Staaten eine Hauptquelle des Reichtums. Dem
Kriege, der diesseitig wie jenem das Leben des Arbeiter-
manges erzeugt, muß man daher ein Ende bereiten.
3. Zu den finanziellen und wirtschaftlichen Gründen
tritt schließlich noch ein wohl noch nicht genug anerkannter
Grund: Wilson will mit seiner Initiative seine Nation über
alle Nationen der Erde erheben; den Kolossen Europas ruft
er noch größerer Ruhm ein: „Quos ego“! Im Gefolge Wilson
seiner Aktion, so fällt die wahre Hegemonie in der Welt dem
nordamerikanischen Volke zu.

Ein Teil dieser Ausführungen gibt „Avanti“ vom
21. 1. wieder und bemerkt dazu: Die Auffassung, daß hohe
Ideale Wilson zu seinem Friedensvorschluge bewegt haben,
ist ein offenkundiger Irrtum. Für die Kapitalisten Nord-
amerikas ist der Friede ein Geschäft, wie der Krieg ein Ge-
schäft war. In Wilsons Streben nach Supremat sieht die nord-
amerikanische Suprematie auf geschäftlichem Gebiet.

Amerika gegen die Pariser Wirtschaftsbeschlüsse

Stockholm, 29. Januar. Der Vorkämpfer der Vereinigten
Staaten in Petersburg, Mr. Francis, hat vor einigen Tagen
anlässlich eines Besuchs in Moskau vor der dortigen, russisch
amerikanischen Handelskammer, einen Vortrag gehalten,
dessen Ausführungen aus außerhalb Russlands ein nicht ge-
wöhnliches Interesse beanspruchten dürften. Nachdem er der Hoff-
nung Ausdruck gegeben, daß die wirtschaftlichen Beziehungen
zwischen Russland und Nordamerika in der Zukunft weite-
re Fortschritte machen würden, sagte er wörtlich:

„Diese Hoffnung dürfte jedoch kaum in Erfüllung gehen
wenn die Beschlüsse und Grundzüge der Pariser Wirtschafts-
konferenz der Gewichte vom Juni 1916 zur praktischen Aus-
führung gelangen sollten. Wären diese Beschlüsse auch von
dem Wunsch diktiert gewesen sein, eine Hegemonie jener
Länder, gegen die die Ententemächte jetzt Krieg führen, für
die Zukunft unmöglich zu machen, so enthalten sie doch
andererseits eine Reihe von Punkten, die zweifellos gegen
den Handelsverkehr mit den neutralen Mächten gerichtet
sind. Was darf nicht vergessen, daß unter diesen neutralen
Mächten auch solche sind, die gerade die Verbündeten mit
allem dem versehen haben, was erst eine Fortsetzung des
Krieges möglich gemacht hat; ohne diese den Ententemächten
gelieferten Kriegsmaterialien hätte die bisherige Krieg-
führung wahrscheinlich einen ganz anderen Verlauf ge-
nommen.“ (Voll. 31g.)

Lebensmittel- und Kohlennot in Frankreich und Italien.

c. B. Zürich, 29. Januar. Der französische Gewerkschafts-
verband erläßt ein Manifest an Regierung, Parlament und
Volk, in dem er dringende Maßnahmen zur Wahrung der sich
steigernden Lebensmittel durch die Ausnutzung des Brot-
nots, durch Beurlaubung der Territorien aus der Front,
die Organisation des Verbrauchs fordert und die Forderung
auspricht, daß die Stunde des Friedens näher komme.

Bern, 29. Januar. Die Kohlennot in Paris dauert fort.
Statt der täglich notwendigen 6000 Tonnen Kohlen können
nur 3000 verteilt werden. Die Militärbehörde stellt dem
Transportminister Serriot 1000 Laubtasen und Arbeitskräfte
zur Verfügung, um die in Dieppe, Le Havre und Rouen
lagernde Kohle nach Paris schaffen und verteilen zu können.
Es kam diesmal zu neuen Verhandlungen, doch sind die Nach-
richten hierüber in der Presse außer den Überschriften von
der Jenur getrieben.

